

Joseph | Genesis 37-50  
Donnerstag, 03.11.2016

# Vergebung

*„Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus.“*

Epheser 4,32

*„ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“*

Kolosser 3,13

*„Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldner.“*

Matthäus 6,12

Das Urproblem des Menschen ist seine Schuld gegenüber Gott, die er auf verschiedene Art und Weise versucht loszuwerden. Die einzige wirksame Lösung für die Sünde des Menschen ist Vergebung durch den heiligen und gerechten Gott. Diese Vergebung kann nicht verdient werden, sondern sie wird geschenkt.

Das ist das Größte, was Gott für uns Menschen tun konnte: Er opferte sich selbst in der Person seines Sohnes. Dadurch ist die Vergebung unserer Sünde möglich geworden.

Wie paradox verhalten wir uns jedoch denen gegenüber, die an uns schuldig werden? Als Petrus Jesus zu diesem Thema eine Frage stellt und meint mit „*siebenmal*“ die Messlatte schon hoch angesetzt zu haben, muss Jesus ihm und den Jüngern etwas erklären: Im Verhältnis zu eurer Schuld dem lebendigen Gott gegenüber, der heilig und gerecht ist und keine Sünde duldet, ist jedes Vergehen eures Nächsten euch gegenüber nicht Wert, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Übertragen wir die mathematische Aufgabe von Jesus ( $70 \times 7 = 490$ ) in unseren Alltag. Wenn wir den in drei Einheiten aufteilen würde (8h Schlaf ☺; 8h Arbeit; 8h Familie/Gemeinde) und davon ausgehen, dass wir einzelnen Personen nur in einem Tagesabschnitt begegnen, so müssen wir bereit sein jedem einzelnen der uns begegnet öfter als einmal in der Minute zu vergeben:

$$\left(490 \div 8h = \frac{61,25}{h} \Rightarrow \frac{> 1}{min}\right)!$$

Am Beispiel von Joseph wollen wir uns dem großen Thema „Vergebung“ widmen und sehen, wie es auch in unserem Alltag gelebt werden kann.

## Joseph fällt bei seinen Brüdern in Ungnade (Kap. 37,1-11)

Rahel, die Mutter Josephs, ist während der Geburt seines jüngeren Bruders Benjamin noch auf dem Rückweg nach Kanaan in Bethlehem verstorben (1Mo 35,19). Jetzt wuchs er mit Dan, Naphtali, Gad und Asser den Söhnen der Nebenfrauen (Bilhas und Silpas) seines Vaters auf (1Mo 37,2). Ohne die Erziehung seiner Mutter, scheint er sich auch nicht in allen Belangen positiv zu entwickeln,

sodass er die negativen Dinge, die man seinen Halbbrüdern nachsagte, regelmäßig seinem Vater berichtete. Da er nur noch seinen Vater hatte, ist seine enge Bindung zu demselben aber auch verständlich. Leider förderte Jakob die Verstimmung in der Familie, indem er Joseph offensichtlich bevorzugte, als er ihm einen bunten Mantel machen ließ (1Mo 37,3). Die Brüder entwickelten einen derartigen Hass gegen Joseph, dass ihn selbst die einfachste Grußformel „שלום“ („*Shalom*“, hebr. Frieden) nur unwillig über die Lippen kam (1Mo 37,4).

Als nun Joseph dann noch von den Träumen erzählt, in denen er über seine Brüder, später sogar über die ganze Familie gestellt wird, „*hassten sie ihn noch mehr*“ (1Mo 37,8).

Obwohl Joseph der zweitjüngste Sohn seines Vaters ist, wird er wie ein Erstgeborener behandelt und entwickelt dadurch ein übertriebenes Selbstbewusstsein. Nicht nur, dass er seine Brüder von klein auf regelmäßig „verpetzt“, sondern auch die Art und Weise, wie er die Träume erzählt und vielleicht sogar schon die Deutung impliziert (1Mo 37,8: „*wegen seiner Reden.*“), macht ihn nicht gerade sympathisch. Erst recht nicht für seine älteren Brüder, die viel stärker in die Pflicht genommen wurden. Sie mussten es als Hohn empfinden, wenn Jakob den „Kleinen“ gewähren ließ, sodass sie eifersüchtig wurden.

*„Und seine Brüder waren eifersüchtig auf ihn; sein Vater aber bewahrte das Wort [im Gedächtnis].“*

1Mo 37,11

## Joseph wird verkauft (Kap. 37,12-36)

Der Hass seiner Brüder, der sich aus der Eifersucht entwickelte, war dem 17jährigen Joseph wohl nicht wirklich bewusst, als er sich bereit erklärt, ihnen etwas Proviant (1Mo 37,14) auf die Weideplätze nachzutragen. Sein Vater wollte wissen, wie es ihnen und den Herden ging, da sich die Weidezeiten damals über mehrere Wochen oder auch Monate erstrecken konnten. Entgegen des allgemeinen Eindrucks, dass Jakob seine anderen Söhne weniger Wert schätzte, kann seine Sorge um sie an dieser Stelle nur positiv und aufrichtig verstanden werden.

Joseph bricht seine Reise auch nicht ab, als er erfährt, dass seine Brüder bereits weitergezogen sind, sondern informiert sich und folgt ihnen nach.

Doch sein Besuch löst wenig Begeisterung bei seinen Brüdern aus. Ihre erste Reaktion ist Verachtung gepaart mit Mordlust:

*Und sie sprachen zueinander: Seht, da kommt der Träumer daher! Und nun kommt und lasst uns ihn töten und in eine Zisterne werfen und sagen, ein böses Tier habe ihn gefressen; dann wollen wir sehen, was aus seinen Träumen wird!*

1Mo 37,19-20

Die Äußerungen der Brüder befremden uns und zeugen von tiefem Hass, der sich wohl über Jahre angestaut hat und nun die Gelegenheit wahrnimmt zum Ausdruck zu kommen.

Dem sofortigen Tod entkommt Joseph nur, weil sein ältester Bruder (Ruben) sich für ihn einsetzt. Ruben hatte scheinbar keinen persönlichen Groll gegen Joseph, da er ihn zum Vater zurückbringen möchte (1Mo 37,22).



Abbildung 1: Weg Joseph's nach Ägypten

Kurz darauf ergibt sich für die Brüder, in Abwesenheit von Ruben, die Möglichkeit doch noch Profit aus der Situation zu schlagen. Eine Karawane zieht in unmittelbarer Nähe vorbei und Juda kommt auf den verwerflichen Gedanken, Joseph bei dieser Gelegenheit zu verkaufen. In seinen eigenen Ohren mag die Idee vielleicht sogar gnädig geklungen haben, als er sagte: „[...] *Was gewinnen wir damit, dass wir unseren Bruder töten und sein Blut verbergen? Kommt, wir wollen ihn den Ismaelitern verkaufen [...]*“ (1Mo 37,26-27).

Wie lange „sparen“ wir Verbitterung gegenüber anderen auf, vielleicht gerade von Geschwistern, die geistlich „erfolgreicher“ sind als wir? Wenn dann das Konto voll ist, wie gerne „verkaufen“ wir den Bruder?! Seine Reputation und Anerkennung verschleudern wir auf dem „Markt der Afterrede“.

Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass Joseph nicht an vollkommen Fremde verkauft wird, sondern an die Cousins von Jakob. Die Ismaeliten sind die Söhne Ismaels (1Mo 16,16) und Midianiter sind Söhne Midians (1Mo 25,2). Beide waren Brüder von Isaak. Auch unsere Verleumdung richtet sich in der Regel an „Bekannte“, wo der Gewinn schnell zum persönlichen Nutzen wird. „Die eignen Schwächen scheinen ja geringer, wenn man zuerst auf die, des anderen verweist.“<sup>1</sup>

Über verschiedene Stationen (Ismaeliter, Medianiter) gelangt Joseph schließlich nach Ägypten, wo ihn Potiphar kauft und ihm seinen Haushalt überträgt.

## Joseph leidet (Kap. 39-41)

Getrennt von seiner Familie und vor allem von seinem Vater, beginnt Josephs Leidenszeit. Auch wenn diese Phase seines Lebens mit dem Ausdruck „*Und der HERR war mit Joseph*“ (1Mo 39,2a) überschrieben werden kann, war das nur eine Seite der Medaille.

Zwar bekennt sich Gott zu seinem treuen Diener, jedoch muss Joseph eine schwere Schule durchmachen. Nachdem ihm die unvergleichliche Treulosigkeit durch seine leiblichen Brüder widerfahren ist, während er doch nur im Auftrag des Vaters nach ihrem Wohlbefinden sehen sollte, wird sein aufrichtiger Dienst bei Potiphar missachtet, weil er den Verführungen der Frau Potiphars widersteht. Joseph konnte sich nicht vorstellen gegen Gott zu sündigen und sich an der Frau seines Herrn zu vergehen (1Mo 39,8-9); bleibt standhaft in der Zeit der Versuchung und wird – gefühlt – bestraft!

[Vielleicht ist „bestraft“ hier nicht die ganze Wahrheit. Möglicherweise hat ihn Gott auch vor weiteren Anfechtungen bewahrt, denen er nicht gewachsen war...]

Wütend wirft Potiphar den unschuldigen Joseph ins Gefängnis. „*Aber der HERR war mit Joseph*“ (1Mo 39,21), denn Gott ist auf unserer Seite, wenn wir Unrecht erleben. Dies traf auch auf Joseph zu, da ihm der Aufseher wohlwollend gesonnen war und er durch seinen Dienst bei ihm wieder ein Zeugnis sein konnte (1Mo 39,23). Von Joseph ist hier an keiner Stelle zu lesen, dass er Bitterkeit gegenüber seiner Situation empfand. Woher hatte er dieses Gottvertrauen? Die Erzählung vermittelt den Eindruck, dass Joseph sich hier unterordnet. Er leidet still. Vielleicht ist es auch eine Art Resignation, dass er sich in diese Situation fügt. Aus dem behüteten Elternhaus von seinen eigenen Brüdern verkauft, beginnt sein Leben gerade wieder Fahrt aufzunehmen und wird nun vollständig niedergerissen. Er ist nicht nur ein Sklave, nein, er ist ein gefangener Sklave!

Hier ist vielleicht ein Vergleich mit Lot denkbar, der laut dem zweiten Brief des Apostels Petrus auch Ungerechtigkeit erleben musste. Bei Lot waren es jedoch eher innerliche Konflikte, die er

<sup>1</sup> Manfred Siebald „Die Zeit der langen Finger“

ausgestanden hat, während seine „gerechte Seele“ litt (2Pt 2,7-9). Joseph dagegen hat die Ungerechtigkeit am eigenen Leib erfahren.

Sowohl Lot als auch Joseph sind Ungerechtigkeit ausgesetzt gewesen, wobei die Umstände andere sind und zumindest in einem Fall nicht klar ist, ob der Leidende nicht auch als (Mit-) Verursacher gilt.

Auch wir können sowohl praktisches als auch seelisches Unrecht erleben, durch welches Gott uns formen möchte. Mindestens Joseph hat aus seinen Umständen gelernt und sein Vertrauen ganz auf Gott gesetzt.

*„Menschenfurcht ist ein Fallstrick; wer aber auf den HERRN vertraut, der ist geborgen.“*

**Spr 29,25**

Joseph hat die „Verwandlung“ zur Erkenntnis Gottes durchschritten und war nun bereit, von Gott eingesetzt zu werden. Sein Stolz war gebrochen und die Überschätzung seinen Brüdern gegenüber ist nicht mehr erkennbar. Gedemütigt war er nun brauchbar in Gottes Töpferstube. Die Voraussetzung für ein gesegnetes Leben war nun gegeben!

Dies gilt auch für uns: Gott muss dich und mich demütigen, um für ihn brauchbar zu sein, aber wehe uns, wenn wir vom Satan benutzt werden, um anderen körperliches oder seelisches (heute wohl verbreiteter in der westlichen Christenheit) Leid anzutun, auch wenn dies Gottes Plan für diese Person ist (vgl. Judas Ischariot; Mt 18,7).

Wenn wir durch Gutes tun auffallen, werden die Menschen um uns herum diese Taten vergessen, damit uns die notwendige Lehre zuteilwird. Wie konnte der Mundschenk von der Traumdeutung vergessen? Es war nötig, um Joseph auch durch diese Klasse zu führen.

*Wenn dein Vertrauen auf Gott baut und du dein Leben nach seinem Willen ausrichtest und bereit bist, dich von Menschen demütigen zu lassen, wird Gott dich in die Hand nehmen und als brauchbares Werkzeug einsetzen!*

## **Joseph vergibt (Kap. 42-45)**

Noch schneller als Josephs Abstieg ins Gefängnis, vollzog sich im weiteren Verlauf sein Aufstieg.

Im Alter von 30 Jahren wird er als mächtigster Mann Ägyptens vom Pharao eingesetzt und verwaltet die materielle Versorgung eines ganzen Staates, ja eines Imperiums. Als seine Brüder das erste Mal nach Ägypten kommen, wird Joseph als „Regent über das Land“ bezeichnet (1Mo 42,6).

Was muss Joseph durch den Kopf gegangen sein, als er nach so vielen Jahre, seine Brüder vor sich sah? Hat er überhaupt noch damit gerechnet jemanden aus seiner Familie je wieder zu sehen? Hat er Freude oder Wut empfunden? Überraschung oder Schadenfreude?

Als erste Reaktion wird in dem Bericht gesagt, dass er mit ihnen hart redete (1Mo 42,7). Ob es bereits das Vorspiel der verschiedenen Charakterprüfungen für seine Brüder ist oder einfach seine wütende Enttäuschung, ist nicht gesagt. Im Gegensatz zu uns hatte Joseph nicht den Heiligen Geist, sodass er seine Wut nicht unter Kontrolle hatte. Für uns gilt das paulinische Wort:

*Alle Bitterkeit und Wut und Zorn und Geschrei und Lästerung sei von euch weggetan samt aller Bosheit. Seid aber gegeneinander freundlich und barmherzig und vergebt einander, gleichwie auch Gott euch vergeben hat in Christus.*

**Eph 4,31-32**

Paulus spricht hier in der vollendeten Gegenwart („sei von euch weggetan“), um den Stand des Gläubigen zu betonen, der andauernd erwartet wird, wenn man den Heiligen Geist hat.

In jedem Fall legt sich Josephs Wut sehr schnell, nachdem er sich an seine Träume erinnert:

*„Und Joseph dachte an die Träume, die er von ihnen geträumt hatte, und sprach zu ihnen: Ihr seid Kundschafter; ihr seid gekommen, um zu sehen, wo das Land offen ist!“*

1Mo 42,9

Auch wenn nun eine lange Prüfung für die Brüder beginnt, hat Joseph seine Berufung bereits verstanden und von Gott angenommen:

*„Aber Gott hat mich vor euch hergesandt, um euch einen Überrest zu sichern auf Erden, und um euch am Leben zu erhalten zu einer großen Errettung.*

*Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott: Er hat mich dem Pharao zum Vater gesetzt und zum Herrn über sein ganzes Haus und zum Herrscher über das ganze Land Ägypten.“*

1Mo 45,7-8

Sehr beeindruckend ist die Zusammenführung der Brüder bei Joseph. Es ist wohl ein Jahr vergangen, nachdem Joseph seine Brüder wiedergesehen und diese mit dem Auftrag weggeschickt hat, den leiblichen Bruder, Benjamin, zu holen. Solange wird Simon als Pfand eingesperrt.

Durch Manipulation provoziert Joseph nun eine Verfehlung von Benjamin, was ihn jetzt zu seinem persönlichen Knecht macht. Den Rest der Brüder schickt er „in Frieden“ (1Mo 44,17) wieder zu ihrem Vater zurück.

Nun tritt Juda in den Vordergrund. Er hat sich seinem Vater Israel verpflichtet und übernimmt hier die Verantwortung. Seinen ganzen Mut nimmt er zusammen und hält eine flammende Verteidigungsrede für Benjamin. Es ist nachvollziehbar, dass Joseph die Fassung verliert, alle anderen rauswirft und in Tränen ausbricht. Sein „Geschrei“ war sogar in den benachbarten Häusern zu hören (1Mo 45,2)!

Es muss für Joseph herzerreißend gewesen sein, den Bruder in dieser Art reden zu hören, der ihn selbst noch für 20 Silberlinge an die Ismaeliter verkauft hat (1Mo 37,28). So ist es nur verständlich, dass Joseph es nicht mehr aushält und sich voller Freude zu erkennen gibt. Wie bereits erwähnt, hatte er seinen Brüdern schon längst vergeben und offenbart sich ihnen nun.

Die Brüder wissen keine angemessene Reaktion und stehen wie erstarrt da, bis Joseph seinem „kleinen“ Bruder um den Hals fällt und mit ihm weint (1Mo 45,14). Erst nachdem Joseph alle seine Brüder weinend umarmt, scheinen sie seine Vergebung realisiert zu haben und „redeten mit ihm“ (1Mo 45,15).

Dass den Brüdern hier Gnade widerfährt ist nicht selbstverständlich. Josephs Kraft zu diesem Schritt entspringt der göttlichen Quelle:

*„Der HERR ist langsam zum Zorn und groß an Gnade; er vergibt Schuld und Übertretungen, ...“*

4Mo 14,18

In der Ferne hat Joseph auf bittere Weise Demut und Vertrauen auf Gott gelernt. Die Gutmütigkeit und Offenherzigkeit, die jetzt bei ihm zum Ausdruck kommt, hat göttlichen Ursprung und ist keine typisch menschliche Reaktion.



Sind wir bereits von Gott gedemütigt worden, sodass unser einziges Verlangen darin besteht, seinen heiligen Willen zu tun? Dann werden wir auch aufrichtig vergeben. Vergeben wie Joseph. Endgültig, unlimitiert und ohne Kompromisse!

Wenn du dir deiner eigenen Verdorbenheit und sündigen Natur bewusst bist und verstanden hast, was der Messias Jesus Christus für dich auf Golgatha vollbracht hat, wird Vergebung in deinem Leben zur Selbstverständlichkeit werden!

*„ertragt einander und vergebt einander, wenn einer gegen den anderen zu klagen hat; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr.“*

Kol 3,13

Unser Vorbild neben Joseph, der Vergebung ungezwungen aus seiner persönlichen Beziehung zu Gott heraus praktiziert hat, ist Jesus Christus der Gekreuzigte, der die vollendete Vergebung vor und von Gott realisiert hat und uns jetzt durch den Heiligen Geist befähigt, dasselbe zu tun.

Leider erleben wir heute in unserem Umfeld, dass diese Art der Vergebung eher eine Seltenheit ist und daher manchmal auch nicht erwartet wird. Nach dem Tod Jakobs machen sich die Brüder Sorgen, dass sich Joseph jetzt doch noch an ihnen rächen könnte und fordern ihn noch einmal heraus.

## Joseph bestätigt die Vergebung (Kap. 50)

Dass Josephs Brüder seiner uneingeschränkten Vergebung nicht ganz trauen, kommt erst sehr viel später zum Ausdruck. Fakt ist, dass sie ihm nicht ganz (vielleicht auch einfach nicht alle) die Vergebung „abkaufen“.

Anschließend an die Beerdigung ihres Vaters kommen alte Sorgen wieder zum Vorschein:

*„Als nun Josephs Brüder sahen, dass ihr Vater gestorben war, sprachen sie: Joseph könnte gegen uns feindselig werden und uns all die Bosheit vergelten, die wir an ihm verübt haben!“*

1Mo 50,15

Ihre Angst treibt sie zu einer Lüge, sodass sie sogar dem verstorbenen Vater Worte in den Mund legen, die er gar nicht gesagt hat! Sie haben immer noch Angst vor einer möglichen Rache. Grundsätzlich ist diese Angst nicht unbegründet. Abgesehen davon, dass sie tatsächlich äußerst frevelhaft an ihrem Bruder gehandelt haben, war es durchaus Sitte in den damaligen Kulturen, die Eltern soweit zu ehren, dass man solche Gerichte tatsächlich erst nach ihrem Tod vollzogen hat.

Es liegt in der Natur des Menschen dem göttlichen Wirken Zweifel entgegenzustellen. Vieles von dem, was Gott mit Israel praktizierte, in Jesus Christus erfüllte und heute noch in vielen Menschenherzen bewirkt, ist für Nebestehende nicht nachvollziehbar. Dasselbe gilt auch für aufrichtig praktizierte Vergebung. Sie wird angezweifelt! Es soll uns aber nicht wundern, wenn Menschen uns die Vergebung nicht abnehmen. Das kommt besonders oft Dritten gegenüber zum Ausdruck. Wenn sich ein Bruder mir gegenüber illoyal, ja sogar verwerflich verhalten hat und ich ihm aus dem tiefsten Herzen vergeben habe, werde ich unter Umständen von „Unbeteiligten“ sehr kritisch geprüft, ob ich nachtragend oder subjektiv mit ihm umgehe. Dies kann sogar dazu führen, dass mir meine Aussagen und Handlungen in dem speziellen Zusammenhang ausgelegt werden, auch wenn dieser für mich keine Relevanz mehr hat. Wir brauchen nicht zu resignieren. Josephs Beispiel in unserem Abschnitt fordert uns auf, die längst gewährte Vergebung (weil uns noch viel mehr vergeben worden ist!), erneut auszudrücken.

In dem konkreten Zusammenhang kann es eine ganz neue Tragweite bekommen. Wenn es zur damaligen Zeit üblich war, Vergeltungen zu verschieben, um z.B. die Eltern zu schonen, so war Joseph seinen Brüdern, mit der Bekräftigung seiner Herzenshaltung ihnen gegenüber, ein um so größeres Vorbild!

Durch die Vermutung der Brüder, dass er mit ihnen noch eine Rechnung offen hätte, war Joseph verletzt. Doch seine Vergebung hatte weiterhin Bestand. Er verurteilt sie nicht! Selbst die gerechte Strafe überlässt Joseph demjenigen, der ihn „vorhergesandt“ (1Mo 45,7) hat. Für ihn kommt eine Bestrafung nicht einmal in Frage, weil er sich damit auf den Richterstuhl Gottes setzen würde. Das war für Joseph keine Option!

Auch für uns bedeutet Rache Amtsanmaßung und ein Versuch in die absolute Gerechtigkeit Gottes einzugreifen. Selbst wenn die Absicht, die Unterstützung derselben zum Ziel hat. Gott hat die Strafe für jedes Fehlverhalten schon vorbereitet und in seiner Weisheit geplant. „Wenn sich irgendjemand von uns dabei einmischen würde, so wäre dies der Gipfel der Überheblichkeit.“<sup>2</sup>

Jedes Kind Gottes, welchem die Schuld seiner Sünde ein für allemal durch das Opferlamm Jesus Christus vergeben wurde, nimmt sein Kreuz auf sich täglich (Lk 9,23) und sinnt nicht nach Rache:

*„Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn [Gottes]; denn es steht geschrieben: »Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr«.“*

Röm 12,19

Als geistliche Menschen werden wir den Verschuldeten nicht beobachten, um die Rache Gottes zu sehen. Unser Antrieb ist die Liebe, die viele Verfehlungen zudecken wird...

*„Vor allem aber habt innige Liebe untereinander; denn die Liebe wird eine Menge von Sünden zudecken.“*

1Pt 4,8

Dieser geistgewirkten Liebe entspringt die göttliche Vergebung, die unabhängig von den Umständen ist und nie aufbewahrt wird, für einen zukünftigen „Rückschlag“!

Die kommunistische Diktatur unter Joseph Stalin hat auch eine Verfolgung von Christen initiiert, die im Allgemeinen als „staatsfeindlich“ erklärt wurden. Viele Brüder sind in Geheim- oder Schauprozessen zu langen Haftstrafen verurteilt worden. Nicht wenige sind nie zurückgekehrt.

Extreme Situationen verschaffen Gott eindrucksvolle Möglichkeiten seiner Gnade öffentlichkeitswirksam Ausdruck zu verleihen.

Während der Untersuchungshaft von Heinrich Voth wird er eines Tages vor den Untersuchungsrichter geladen. „Wie ich das Zimmer betrete, sehe ich direkt vor mir an der gegenüberliegenden Zimmerseite meinen früheren Mitarbeiter [...] G.H. sitzen. Ein kurzer Blick auf ihn sagte mir deutlich, dass er nicht freiwillig hier erschienen war. [...] Dieses Gesicht erregte in mir sofort das tiefste Mitleid. Er, der Bruder H. war ja ohne Zweifel gezwungen worden, gegen mich zu zeugen. Seine Aussagen brachte er sehr schonend vor. Es war aber doch eine Anklage.“<sup>3</sup> So eine Situation ist unvorstellbar und es liegt nahe sofort Partei für den Unschuldigen zu ergreifen und Bruder H. zu verurteilen. Er nimmt einer schwangeren Mutter mit vier Kindern den Ehemann und damit das Fundament für eine Existenz – auch wenn es einfachste Verhältnisse waren. Fünf Kinder werden ohne ihren Vater aufwachsen und Unvorstellbares ohne ihn durchleben müssen. Verraten

<sup>2</sup> Zitat von Lenski aus dem Kommentar von William MacDonald zu Röm 12,19

<sup>3</sup> Autobiographie von Heinrich Voth „Ich bin vor vielen wie ein Wunder“, Seite 71

für den eigenen Vorteil! Eindrucksvoll und völlig frei von solchen Überlegungen ist die Reaktion des Angeklagten: „Wie dankbar bin ich meinem himmlischen Vater, dass er mir die Kraft gab, dem ersten Mitarbeiter auf der Stelle zu verzeihen und nichts nachzutragen.“<sup>4</sup>

Merken wir, dass hier nicht von „Selbstbeherrschung“ und „innerem Frieden“ die Rede ist?! Gott schenkt in so einer Situation die Kraft zur Vergebung, wo wir heute bereit sind Fehlverhalten im weit kleinerem Ausmaß jahrelang nachzutragen.

Interessant war es für mich festzustellen, dass auch Bruder H. Schwierigkeiten hatte, die Vergebung anzunehmen, bzw. sie nachzuvollziehen: „Im ersten Brief, den H. mir schrieb, bat er um Verzeihung. [...] 1956 trafen wir uns persönlich in Karaganda. Das erste, was er mir zu sagen hatte, war eine Abbitte. Und als er nach ungefähr drei Jahren auf dem Sterbebett lag, bat er zum dritten Mal um Verzeihung.“<sup>5</sup>

Auf der einen Seite ist es sicher nachvollziehbar, dass die Schuldgefühle sowohl bei Bruder H. als auch bei den Brüdern Josephs nicht wegzudenken sind. Auf der anderen Seite geben sie auch Gelegenheit einer aufrichtigen Vergebung, diese zu bestätigen.

## Zusammenfassung

In Christus Jesus hat Gott uns unsere Sünden vergeben und unsere egoistische Natur, der Vergebung fremd ist, ersetzt durch eine „neue Schöpfung“ (2Kor 5,17). Das Leben im Heiligen Geist befähigt uns unseren Geschwistern im direkten Umfeld aufrichtig zu vergeben. Ja, nicht nur das, sondern auch im Umgang mit Fehlverhalten großzügig Nachsicht zu üben und dadurch Gottes Gnade in unserem Leben Ausdrucksmöglichkeit zu geben. Lasst uns unserer Berufung entsprechend leben:

*„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht — euch, die ihr einst nicht ein Volk wart, jetzt aber Gottes Volk seid, und einst nicht begnadigt wart, jetzt aber begnadigt seid.“*

1Pt 2,9-10

Prüfen wir uns ernst, denn Gott wird von uns Rechenschaft fordern über unsere Bereitschaft zur Vergebung!

*„Wenn ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“*

Mt 6,15

Möge Gott in seiner unendlichen Weisheit und Gnade einen Weg in das Herz des Lesers finden, um Vergebung auf eine göttliche Art und Weise zu praktizieren, damit letztendlich Gott die Ehre zukommt, die ihm gebührt in Ewigkeit!

Bielefeld, 03.11.2016

Viktor Wiens

<sup>4</sup> Autobiographie von Heinrich Voth „Ich bin vor vielen wie ein Wunder“, Seite 71

<sup>5</sup> Autobiographie von Heinrich Voth „Ich bin vor vielen wie ein Wunder“, Seite 72